

Dariusz Tomasz Lebioda

Nie Wieder!

Nachworte

Karolina Kuseks Gedichtband erscheint zu einem besonderen Zeitpunkt, will er doch seinen kleinen Beitrag zum 70. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs leisten. Die Lyrikerin hat allen Grund, an dieses Ereignis zu erinnern, denn sie – Jahrgang 1940 – gehört ja selbst noch zur Generation der *Marszeitkinder*. Ihre Gedichte sind daher geprägt von jenen frühkindlichen Erlebnissen, wollen mahnen und warnen: NIE WIEDER! Zugleich will sie damit auch Dankbarkeit für ihr eigenes Überleben bekunden, wenn sie schildert, wie ein sowjetischer Aufklärer das verschüttete kleine Mädchen aus einem Trümmerberg rettet. Im schrecklichsten aller Kriege ist der Vater der Dichterin gefallen. Im Fronteinsatz waren auch ihr Bruder (Pionier) und ihre Onkel als ehemalige Legionäre, Verbannte nach Sibirien, Soldaten von General Anders, die in der Nachkriegszeit als „verfemte Soldaten“ galten. Diese grundlegenden Tatsachen lassen sich beim Lesen von Karolina Kusek neuem Gedichtband nicht übersehen, einer Lyrikerin, deren sämtliche Bücher eine solche Fülle an Güte und Empathie, Liebe und Wahrheit über die Welt ausströmen, dass man nur schwerlich in der neueren polnischen Literatur ihres gleichen finden dürfte. Dabei muss man ihr noch besonders zugutehalten, dass sie souverän Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verschmelzen weiß, ja, nicht einmal einen heiklen, prüfenden Blick auf den Kommende scheut. So stehen überzeugend ein Gedicht für Janusz Korczak, der seinen Waisenkindern auf ihrem letzten Weg in die Gaskammer folgte, ein ungewöhnliches Klagegedicht, das nach dem Tod des polnischen Vizeaußenministers beim Flugzeugabsturz von Smolensk entstand („Kreuze“), nebeneinander, beschwört sie die Kriegsschicksale von Vater und Bruder herauf, besingt aber auch die Friedenszeit und verschreibt sich ganz in hunderten von reizenden, pädagogisch raffinierten Kindergedichten anderer Bände den nachfolgenden Generationen. Angesichts dessen stellt ihr neues Werk eine bedeutsame Leistung dar und fügt sich thematisch – also Krieg und Einspruch – exakt in ihre bisherige literarische Handschrift ein, muss sie doch stets unterschiedlich deutbare Inhalte präzisieren und kommentieren.

In dem Band, den sie einem namhaften Kardiochirurgen gewidmet hat,

demnach einem Menschen, der bei seinen Operationen unablässig mit Grenzfällen zwischen Leben und Tod zu tun hat, versucht die Lyrikerin die maßgeblichsten Erfahrungen ihres Lebens auf den Punkt zu bringen und zugleich die Welt im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts abzubilden. In ihrer überaus nuancenreichen, weit gespannten Weltsicht spiegeln sich Alltag und Geschichte, eschatologische Reflexionen und scheinbar nebensächliche Details, so unbedeutend, dass sie in der allgemeinen medialen Informationsflut im Handumdrehen untergehen. Dabei sind doch auch sie wichtige Elemente unserer Welt, wo sich rot-lila Heidekraut den alten Orden der Legionäre und Sibirien-Verbannten in einer Blechdose auf dem Dachboden in nichts nachstehen, hingegen ein Sonnenuntergang genauso viel Spannung erzeugen kann wie das Lächeln eines Kindes oder ein Mairegen. Kusek versteht es, mit Sprachelementen zu malen und legt, wenn es denn sein muss, die Essenz frei oder erfindet einen Aphorismus und erfasst mitunter in einer einzigen Strophe die Synthese der Geschichte. Diese Lyrik ist interventiv, doch auch meditativ, sucht nach einem Ausweg aus der Sackgasse, in der sich die heutige Menschheit verrannt hat. Mögen die Großmächte sich gleich zunehmend bedrohen und gegeneinander wettern, so endet doch jeder Konflikt stets bei Gipfeltreffen mit einem Wort, mit einem schriftlich fixierten Ausgleich. Eine Art erster Schritt zum Waffenstillstand und zugleich Bitte um Einstellung der Auseinandersetzungen sind Gedichte, die wie zu Zeiten der keltischen Druiden einen Konflikt beilegen können und sei es auch nur, indem sie die verfeindeten Lager zur Besinnung bringen.

Kusek hat in ihrem Werk ein ethisches Gefüge kreiert, das auf Sensibilität und Zuneigung für das Kind, auf einem harmonischen Familienleben in Frieden und einer ständigen Wachsamkeit in Wort, Geste und Tat basiert. Wie vielsagend sind hier doch die auf den ersten Blick martialisch erscheinenden Motive, die Situationen heraufbeschwören, in denen sich Soldaten im Krieg befinden. Seien das nun Rückgriffe auf den Zweiten Weltkrieg oder die Schilderung von der Rückführung eines Gefallenen aus seinem Auslandseinsatz. Stets haben wir es mit einer hoch emotionalen und zugleich voller eigener Lebenserfahrung steckenden Dichtung zu tun. Es ist überaus tröstlich, dass es Künstler gibt, die über die ganze Welt nachdenken und etwas Sinnvolles zu sagen versuchen, wenn andere schweigen oder ängstlich kuschen. Während des NS- oder Stalin-Terrors kam man für solch couragierte Diagnosen ins Zuchthaus, in die GULAGs oder man wurde in Folterkellern zu Tode geprügelt. Die Dichterin ist sich bewusst, dass sie in Friedenszeiten schreibt, wenngleich die von ihr angesprochenen Fragen globales Gewicht besitzen, sie gegen die kalte Gleichgültigkeit der Politiker und jenes unablässige Kalkül anschreibt, was sich wohl mehr lohne oder den größeren Profit abwirft. Wenn sie angesichts dessen in ihren Kindergedichtbänden vom

zitterndem Herz eines Kindes, zärtlich von ihren Enkelkindern und zufällig beobachteten Jungen und Mädchen schreibt, so will sie damit geistige Brücken schlagen, das Gute aufwerten und kleine Nischen der Nestwärme schaffen. Diese Gedichte sind ein aus sehr weiter Ferne schon zu sehendes Licht in der Dunkelheit, bestehen aus Worten, die die eigene Sensibilität zum Schwingen bringen. Wenn der Lobgesang auf die Welt verstummt, die Geschütze schweigen und die Soldaten wieder in ihre Kasernen zurückkehren, geht all das, was uns die Dichterin zu sagen hat, unangefochten daraus hervor; wird von ihren Sorgen zeugen und angesichts von Tod und Chaos ihre Weisheit belegen. In diesem Sinne können Dichter zu Lehrern der Menschheit werden, den Weg aufzeigen, eine Synthese von all dem schaffen, was – für die Streithähne selbst nicht erkennbar – längst sich hätte durch eine treffenden Metapher, ein Gleichnis und eine Allegorie auf den Punkt bringen lassen. Es ist durchaus kein Zufall, dass von den großen Zivilisationen der Vergangenheit Bauruinen und Aufzeichnungen der Kulturen überdauert haben, von letzteren am zahlreichsten - poetische Texte. Als Keilschrifttafeln oder in Stein gemeißelt haben sie Jahrtausende überlebt und sind zum Kulturerbe der Menschheit geworden. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts übersehen wir das Gewicht solcher Mediations- und Interventionsversuche wie in den Gedichten von Karolina Kusek. Dabei, wenn Jahrzehnte, weitere Jahrhunderte vergehen, werden sie deutliches Zeugnis ablegen von der Stärke und Sensibilität des menschlichen Intellektes, seinem gütigen Wesen, das selbst angesichts des schmerzlichen und hoffnungslosen Augenblicks eine Weltsicht ohne Kriege und einträchtig zusammenlebender Menschen zu kreieren versucht hat, Menschen, die ihre Gärten bestellen, über die Schönheit der Natur und deren Widerspiegelung in den strahlenden Augen der Kinder reflektieren. Wenn die Dichterin dieser zerrissenen Welt auf die Stirn küsst, so umhüllt sie diese in subtiler Weise mit ihrer eigenen Wärme; wenn sie einen weiteren Tag ausklingen lässt, so tut sie das in dem Glauben, dass einst die Sonne des Friedens aufgehen wird, Geschützdonner für immer verstummt und der nach den Sternen greifende kleine Träumer sich ans Steuer eines Raumschiffes setzt und dorthin fliegt, wo alles einmal begann. Und wo alles endet....